

Titelthema

Vom Können zum Wissen - statt nur Wissen ohne Können

zum Beitrag der Jugendfarmen und Aktivspielplätze für die Bildung zur nachhaltigen Entwicklung in einem zeitgemäßen Bildungssystem

Dieter Plappert, Freiburg im Breisgau

„Warum lässt es uns kalt, wenn es immer wärmer wird?“, so lautet der Titel einer Tagung, die in der Evangelischen Akademie Hofgeismar stattfinden wird. Im Ausschreibungstext ist zu lesen: „Wie lässt sich die Kluft zwischen Wissen und Handeln überwinden?“ Diese Kluft, dieses Wissen ohne Handeln, ohne Können, ist oft kaum mehr zu ertragen...

Diese Kluft war auch der Antrieb für die Vereinten Nationen die Jahre 2005 bis 2014 als Weltdekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung" (BNE) auszurufen und die UNESCO mit der Federführung zu beauftragen. Der Begriff „nachhaltige Entwicklung“ war schon fast 20 Jahren früher von der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung geprägt werden aber nichts geschah:

"Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation sichert und gleichzeitig zukünftigen Generationen die Wahlmöglichkeit zur Gestaltung ihres Lebens erhält." Oder einfacher gesprochen: wir dürfen auf der Erde nur so leben, dass auch zukünftige Generationen Bedingungen vorfinden, so zu leben wie wir.

Die UNESCO formuliert: „Ziel der Dekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung" ist es, das Leitbild einer ökologisch, ökonomisch und sozial

zukunftsreichen Entwicklung weltweit in der Bildung zu verankern. Bildung für nachhaltige Entwicklung betrifft gleichermaßen das Lernen in Kindergärten, Schulen, Universitäten, Weiterbildungs- und Kulturinstitutionen oder Forschungsinstituten.“

Wie kann aber eine solche Bildung aussehen? – Es kann sicher nicht darum gehen, noch mehr Wissen, nun eben Wissen über BNE anzuhäufen...

Es kann nur darum gehen, dass mehr Menschen in die Tat kommen - handlungsfähig werden.

Genau an diesem Punkt ist das gegenwärtige Bildungssystem überfordert – heute mehr denn je. Wir Erwachsene haben, wie Untersuchungen zeigen, nur 30 % unserer Lernprozesse in Bildungseinrichtungen gemacht, d.h. 70 % unseres Lernens fand außerhalb dieser Institutionen statt.

Wenn ich z. B. meinen eigenen, persönlichen Bildungsweg betrachte, dann kann ich diese Aussage gut verstehen: ich wuchs in einer Kleinstadt im Schwarzwald auf, konnte die vielfältigsten eigenen Erfahrungen in der Natur, im Haushalt, im Garten machen, im Kinderwagen, beim Spaziergehen, beim Blumenpflücken, beim Bächle bau-



en, beim Spielen auf der Gasse, beim Hüttenbau im Wald, beim Schiffbau, beim heimlichen Erproben, was alles brennt - mit dem Höhepunkt, dass mein Vetter und ich Feuerzeuggas in einen Schneehaufen leiteten und dann den Schneehaufen zum Brennen brachten. Später kamen „Kosmoskästen“ hinzu, zuerst Elektromann, dann Radioman.

Nie war das Erwerben von Wissen unsere Treibfeder, sondern das es funktioniert – zielgerichtetes, sinn-

volles Handeln – so konnten wir stetig eigene Erfahrungen im eigenen Tun sammeln.

Im Rückblick gibt es aber noch eine zweite wichtige Quelle für mein persönliches Lernen, das Modelllernen. Das habe ich erst viel später bemerkt, als ich bei uns auf dem Kunzenhof Marmelade einmachte, Saft pasteurisierte, Wasser-, Elektroinstallationen oder Bauarbeiten ausführte: ich „erntete“ die Früchte vom kindlichen Zuschauen vieler sinnvoll tätiger Menschen: meiner Mutter, den Bauarbeitern, dem Installateur, dem Elektriker, dem Schuster, dem Schmied,....

Vor 50 Jahren sind die meisten Kinder wie ich „draußen“ aufgewachsen, eingebettet in Naturräumen und in eine Umgebung mit sinnerfülltem Tun, vielen Möglichkeiten der inneren und äußeren Nachahmung, vielen Möglichkeiten motorische Kompetenzen auszubilden.

Die Aufgabe der Bildungseinrichtungen war in unserer Kindheit u. a., unsere vielfältigen Erfahrungen, die wir mitbrachten altersgemäß zu reflektieren, um das Wissen unseres Könnens zu schaffen. Heute wachsen viele Kinder mit wenig Naturkontakt, in einer eher künstlichen Welt auf, mit mehr virtuellen und weniger eigener authentischen Erfahrungen.



In der Titelgeschichte der Augustausgabe 2010 von Geo [1] fordert Andreas Weber „Lasst sie raus!“

Dieser Artikel ist in etwas anderer Form in den Offenen Spielräumen [2], der Verbandszeitschrift des Bundes der Jugendfarmen und Aktivspielplätzen zu finden. Andreas Weber schreibt: Noch 1990 gaben in einer deutschen Studie fast 75 % der befragten Kinder zwischen 6 und 13 Jahren an, sich täglich im Freien herumzutreiben - 2003 waren es schon weniger als 50 %. Von 1000 in Großbritannien befragten Sieben- bis Zwölfjährigen antworteten mehr als 50 %, dass es ihnen verboten ist, ohne Aufsicht auf einen Baum

zu klettern oder im Park um die Ecke zu spielen. Er erzählt auch von dem Urgroßvater, der als 8-jähriger 10 Kilometer weit zu seiner Lieblingsangelstelle marschieren durfte, dem achtjährigen Großvater, der durch den 1,5 Kilometer entfernten Wald streifen durfte, der Mutter, die immerhin noch mit dem Rad durch die Nachbarschaft zum Schwimmen fahren durfte und ihrem achtjährigen Sohn, der sich dann nur noch bis ans Ende der Straße unbeaufsichtigt bewegen darf und zur Schule mit dem Auto kutschiert wird.

Zu dem Verlust der eigenen Erfahrungen in der Kindheit kommt immer mehr die „Akademisierung“ und „Verplantheit“ der Kinderzeit hinzu.

Um die in Zukunft benötigten Ingenieure zu bekommen, werden von der Industrie geförderte naturwissenschaftliche und technikorientierte Kindergärten eingerichtet. Dort werden oft in Forscherecken aus dem Zusammenhang gelöste eng angeleitete Experimente durchgeführt, die dann mit pseudowissenschaftlichen, oft aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammenden Erklärungsmuster erläutert werden...

Kinder brauchen Erlebnisse, eigene Erfahrung mit der Natur – Naturkunde. Kinder mit Lupen sind keine



Lasst Euch nicht verunsichern, Eure Stärken sind die Schwächen der andern!

Für den heute oft vergessenen Teil der Bildung ist der Geo-Artikel ein beeindruckendes Plädoyer: „Was Kinder lernen, wenn sie den Schlick durch ihre Finger quellen lassen, ist nicht eine Vorform des Faktenwissens, das ihnen die Schule einmal abverlangen wird. Im Gegenteil. Kinder sind keine „kleinen Wissenschaftler“, sondern Genies der Lust, am Leben zu sein. Es gibt Hoffnung für ein glückliches „Verwildern“ unserer Kinder. Ein perfektes Biotop ist dafür nicht vonnöten. Ein Stück Brachland um die Ecke reicht. Ein Schulhof etwa, der nicht TÜV-geprüft ist, sondern sich selbst und den kreativen Ideen der Kinder überlassen wird. Was Kinder benötigen, sind sinnliche Erfahrungen in Freiheit. Nicht mehr, nicht weniger. Und so schwer wir es akzeptieren können: Zu dieser Freiheit gehört auch ein bisschen Risiko, ein bisschen echte Gefahr.“

Forscher, genau so wenig wie Kinder mit Stethoskope Ärzte sind.



Forscher, genau so wenig wie Kinder mit Stethoskope Ärzte sind.

Gerd Schäfer, Professor für frühkindliche Bildung in Köln, schreibt [3]: „Naturwissenschaftliches Denken beginnt nicht mit naturwissenschaftlichen Experimenten sondern mit dem konkreten Erleben der Natur. Vertiefen können die Kinder ihr Wissen aber nur dann, wenn sie die neu gewonnenen Eindrücke mit ihren bereits gemachten Erfahrungen verknüpfen können. Deshalb sollten die benutzen Werkzeuge ihnen von anderen Handlungen in Alltagszusammenhängen bereits bekannt sein. Es geht also zunächst nicht um Reagenzgläser, Mikroskope, oder Versuchsanordnungen, sondern um Werkzeuge, wie sie in der häuslichen Werkzeugkiste und in der Küche vorhanden und damit den Kindern in ihrer Handhabung bereits vertraut sind.“

Die Gefahr im Modetrend der falsch verstandenen Naturwissenschaft mitzuschwimmen lauert auch für manche außerschulische Einrichtung.

Genau das können die Jugendfarmen und Aktivspielplätze bieten

Außerdem können sie noch viel mehr, sie können z.B. auch eine Quelle für sinnvolles, überschaubares Tun sein. Die vielen auf dem ATW angebotenen Kurse machen das deutlich.

In einem zukunftsfähigen Bildungssystem müssen die Jugendfarmen und Aktivspielplätze im Netzwerk mit den traditionellen Bildungseinrich-

tungen eine gleichberechtigte Rolle spielen, um den Kindern und Jugendlichen die notwendigen eigenen Basiserfahrungen zu ermöglichen und um Orte zu sein, an denen die Kinder sinnvoll tätigen Vorbilder entweder zuschauen oder sich selbst beim sinnvollen Tun beteiligen können. Wichtig scheint mir jedoch, dass solche Projekt auch eingebettet sind in den Unterricht, so dass die „draußen“ gemachten Erfahrungen immer wieder aufleben können. Auf diese Weise können die Kinder und Jugendlichen die für eigenes Handeln notwendigen Kräfte und Selbstvertrauen erwerben. Die Kinder können so, die Natur, ihre Umwelt schätzen und lieben lernen und bekommen so ganz natürlich Impulse für eine nachhaltige Weltentwicklung im Sinne der UNESCO-Dekade.

Fruchtbar wird das Ganze aber nur, wenn die außerschulischen Lernorte durch geeignete Kooperationsprojekte wirklich in das Bildungssystem z. B. einer Stadt eingebunden werden.

In Freiburg werden hierzu recht große Anstrengungen unternommen, z.B. werden zur Zeit alle im Bereich von BNE tätigen Lernorte miteinander vernetzt, werden in Zukunft die außerschulischen Lernorte als gleichwertige Partner zu Fortbildungen im Bereich Naturerleben/ Naturwissenschaft eingeladen... das ist ein guter Anfang.

Was fehlt ist eine entsprechende finanzielle Förderung der Initiativen. Nur wenn die finanzielle Unterstützung realisiert werden kann, kann die Zusammenarbeit langfristig Früchte tragen. Der Nachhaltigkeitsrat Baden-Württemberg fordert: „Soll „nachhaltige Entwicklung“ nicht nur Idee bleiben, sondern sich im Handeln der Menschen widerspiegeln, dann muss "Bildung für nachhaltige Entwicklung" Chefsache werden und bestens finanziell ausgestattet und langfristig ausgerichtet werden.“ Hier ist noch einiges zu tun.“

Zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen, dass es die Möglichkeit gibt, dass Projekte als offizielle UNESCO-Projekte für „BNE“ ausgezeichnet werden. Informationen hierzu sind unter www.bne-portal.de zu finden. Diese Auszeichnung ist zwar nicht mit einer direkten finanziellen Unterstützung verbunden, jedoch ist sie öffentlichkeitswirksam.

Seit z. B. der Lernort Kunzenhof in Freiburg-Littenweiler [4] vor etwas mehr als 2 Jahren diese Auszeichnung bekommen hat, hat sich der globale Blick der Mitarbeiter wesentlich verschärft: bei fast allen Projekten, beim altersgemäßen Reflektieren des Tuns werden zunehmend globale Bezüge hergestellt. Ich denke, das könnte auch für viele Eurer Projekte möglich sein. In Freiburg haben im Augenblick neben dem Lernort Kunzenhof zwei weitere außerschulische Lernorte diese Auszeichnung bekommen, Kontik am Mundenhof, ganz neu in diesem Jahr – und die Ökostation.

Naturwissenschaftliches Denken beginnt nicht mit naturwissenschaftlichen Experimenten sondern mit dem konkreten Erleben der Natur.“ Schäfer et al. Naturwerkstatt 2009; S. 82 „Vertiefen können die Kinder ihr Wissen aber nur dann, wenn sie die neu gewonnenen Eindrücke mit ihren bereits gemachten Erfahrungen verknüpfen können. Deshalb sollten die benutzen Werkzeuge ihnen von anderen Handlungen in Alltagszusammenhängen bereits bekannt sein. Es geht also zunächst nicht um Reagenzgläser, Mikroskope, oder Versuchsanordnungen, sondern um Werkzeuge, wie sie in der häuslichen Werkzeugkiste und in der Küche vorhanden und damit den Kindern in ihrer Handhabung bereits vertraut sind.“ Schäfer et al. Naturwerkstatt 2009; S. 82

Es geht also nicht um noch mehr, noch früheres naturwissenschaftliches Forschen und Lernen, sondern darum, Gelegenheit zu haben, ausreichende Basiserfahrungen zu machen und einen Weg zu beschrei-

ten, auf dem diese Erfahrungen bis in die neuen Kontexte naturwissenschaftlichen Wissens umgedacht und transformiert werden können. Wird Kinder dies verwehrt oder erschwert, mögen sie naturwissenschaftliches Wissen anhäufen, aber ihr Weltverständnis bleibt im konkreten Wissen der Alltagsbezüge gefangen.

Als Schlusssatz möchte ich das Motto von Gabriele Plappert zitieren, die in den vergangenen 11 Jahren dem Lernort Kunzenhof in Freiburg aufgebaut hat:

**Bevor ich an einer
zukunfts-fähigen Erde
mitgestalten kann,
muss ich sie erst einmal
selbst erlebt haben!**

www.bne-portal.de

[1] GEO 08/August 2010

[2] Offene Spielräume 3/10, September 2010

[3] Gerd E. Schäfer et al. Natur als Werkstatt 2009

[4] www.kunzenhof.de



Der Kunzenhof in Freiburg im Breisgau ist Lernort und offizielles UNESCO-Projekt